

vor der Fertigstellung. Die universitäre kunsthistorische Forschung hat zudem die Untersuchung der Geschmackskultur des 18. Jhs und der praktischen Aspekte der damaligen Sammlungstätigkeit gerne vernachlässigt. Das Buch

ist deshalb ein ermutigendes Zeichen, dass beide Ansätze neue Impulse empfangen und hoffentlich zukünftig noch stärker zum gegenseitigen Nutzen zusammengeführt werden können.

Christoph Martin Vogtherr

Kunsthändler – Experten – Kunsthistoriker: Zu den Schwierigkeiten im professionellen Umgang mit gefälschten Kunstwerken

HENK TROMP

A real van Gogh. How the art world struggles with truth

Amsterdam, Amsterdam University Press 2010. 352 S., 66 Abb., ISBN 978-90-8964-176-2

MARJORIE E. WIESEMAN

A Closer Look. Deceptions and Discoveries

London, National Gallery Company 2010. 96 S., 80 Farbabb., ISBN 978-18-5709-486-2

Jedesmal, wenn ein neuer Fälschungsskandal publik wird, stellt sich die Frage, welche Rolle Experten, also meist Kunsthistoriker, dabei gespielt haben. Bei dem großen Skandal, der im August 2009 aufgedeckt wurde, waren Sammler durch einen selbsternannten Experten auf Plastiken hereingefallen, die von Alberto Giacometti stammen sollten. Dieser »Experte« hatte unter dem Namen Lothar Senke Graf von Wallenstein ein Buch über Giacometti geschrieben, das potentielle Käufer der gefälschten Giacomettis erhielten. Im Handel ist dieses Buch nie erschienen. Der Graf war angeblich ein Intimfreund des Bruders Diego Giacometti, von dem diese Plastiken stammen sollten. Zum vermeintlichen Experten kam eine erfundene Sammlung. Beide erhöhten die Glaubwürdigkeit eines Kunsthändlerhepaares, das bereits mehrere der Werke verkauft hatte, bevor das Landes-

kriminalamt Baden-Württemberg in Mainz etwa 1000 Bronzen und Gipse von »Giacometti« beschlagnahmte.

Bei den Werken aus der sogenannten Sammlung Jägers hingegen haben nicht selbsternannte, sondern tatsächlich renommierte Experten Gutachten verfasst. In den Skandal um Bilder, die angeblich von Heinrich Campendonk, Max Ernst, Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein und anderen stammen, sind Fachleute aus verschiedenen angesehenen Kunsthandlungen verwickelt. Die Debatte um unlautere Machenschaften im Kunsthandel ist seit dem Bekanntwerden dieser skandalösen Vorgänge im September 2010 neu entfacht worden.

Experten können irren, unabhängig davon, ob ihre eigenen Interessen berührt sind oder nicht, wie die wechselnden Zuschreibungen



Abb. 1 Unbekannter Künstler, *Stilleben mit Kaffeetopf und Blumen*, um 1886. Wuppertal, Von der Heydt-Museum (Inv.nr. G 674).

zweier Bilder an Vincent van Gogh im Wuppertaler Von der Heydt-Museum zeigen. Schon seit geraumer Zeit war die Echtheit der Bilder *Stilleben mit Kaffeetopf und Blumen* (Abb. 1), um 1886, und *Stilleben mit Krug und Birnen*, 1881, berechtigterweise angezweifelt worden. Beide Gemälde werden jetzt als Werke eines unbekanntes Künstlers aus dem 19. Jh. geführt. Besonders die Autorschaft des *Stillebens mit Kaffeetopf und Blumen* wurde lange kontrovers diskutiert. Jacob Baart de la Faille nahm das Bild 1928 ins Werkverzeichnis mit auf. Auch im *Œuvre-Katalog* von 1970 wurde es als authentisch geführt. 1976 meldete Bogomila Welsh-Ovcharov erste Zweifel an, denen 1977 Jan Hulsker sowie 1993 Roland Dorn und Walter Feilchenfeldt widersprachen. 1995 forderte Mathias Arnold eine Überprüfung des Werks, 1996 sprach sich Sjraar van Heutgen Gengten gegenüber Stefan Koldehoff für eine Autorschaft van Goghs aus; Koldehoff selbst hatte Vorbehalte. 1997 rechnete Martin Bailey das Bild einer Gruppe fragwürdiger van Gogh-Gemälde zu. 1998

bereits änderte das Von der Heydt-Museum die Bezeichnung in »van Gogh zugeschrieben«. Koldehoff und Bailey zweifelten erneut die Echtheit an. Nach 2005 entschloss sich das Museum zur Überprüfung durch das van Gogh-Museum.

Während die »van Goghs« in Amsterdam untersucht wurden, erschien das Buch des niederländischen Kulturanthropologen Henk Tromp, das die Auseinandersetzungen um die Echtheit von Bildern van Goghs seit den ersten Fälschungsskandalen thematisiert. Es beginnt mit einer Auflistung der beteiligten Personen, die – ähnlich wie in einem Filmabspann – »in order of appearance« aufgelistet sind. Dem folgt die Geschichte der Judith Gérard, deren als solche bezeichnete Kopie eines Selbstbildnisses von van Gogh 1908 leicht verändert als Werk des Künstlers auf dem Kunstmarkt auftauchte. Sie selbst deckte den Betrug – allerdings erst 1931 – auf.

Dieser Episode, die Tromp in wörtlicher Rede nacherzählt, als hätte er die Gespräche zwischen Gérard, ihrem Mann und dem Galeristen Druet belauscht, folgt eine Charakterisierung von Kunstexperten, wie sie der Fälscher Eric Hebborn in *Kunsthälschers Handbuch* (Köln 1999; *The Art Forger's Handbook*, London 1997) nicht besser geliefert hat. Kunstexperten nutzen ihr Wissen demnach, um Kollegen und Laien ihre Überlegenheit zu beweisen. Wie sie allerdings vorgehen, sei bislang noch nicht wissenschaftlich untersucht worden. Kunsthistorische Untersuchungen krankten daran, dass sie sich lediglich auf Archivmaterial stützten, wohingegen seine eigenen Erkenntnisse auch auf zahlreichen Gesprächen mit Personen aus der Welt des Kunstmarktes und auf Material außerhalb der Archive basierten. Am Ende dieser Vorrede betont Tromp zudem, dass eine bewusst falsche Zuschreibung ebenso wie ein vorsätzlich als »van Gogh« gemaltes Werk für ihn eine Fälschung darstelle und dass er sich nicht mit Händescheidungen und Zuordnungen be-

schäftige, sondern lediglich aufzeigen wolle, aus welchen Beweggründen heraus Zuschreibungen an van Gogh getätigt wurden und dass sich diese nie auf das Werk selbst konzentriert hätten.

Es folgen mehrere Kapitel, in denen Tromp ausführlich die Rolle von Jacob Baart de la Faille als Kenner von van Goghs Werk nachzeichnet und den Fälscherskandal beschreibt, der 1928 dadurch ausgelöst wurde, dass die Leiter der Galerie Cassierer in Berlin, Grete Ring und Walter Feilchenfeldt, die von Otto Wacker für eine van Gogh-Ausstellung zur Verfügung gestellten Bilder als Fälschungen erkannten. Insgesamt handelte es sich um 33 Bilder, denen Julius Meier-Graefe und Jacob Baart de la Faille Echtheitszertifikate ausgestellt hatten und die ins Werkverzeichnis aufgenommen worden waren. Der Supplementband mit dem Titel *Les faux van Gogh* ließ nicht lange auf sich warten, Otto Wacker beharrte auf der Existenz eines russischen Sammlers, von dem die Werke stammten, dessen Namen er aber nicht nennen dürfe, der Prozess zog sich über Jahre hin. 1932 wurde Wacker rechtskräftig verurteilt. Das ist alles interessant, neu ist es jedoch nicht, denn die Wacker/de la Faille-Affaire wurde bereits 2003 von Stefan Koldehoff in seinem Buch *Van Gogh. Mythos und Wirklichkeit* (Köln 2003) minutiös dargestellt. Den dort beschriebenen Fakten hat Tromp nichts Neues hinzuzufügen.

Der zweite Teil seines Buches beschreibt hauptsächlich die Arbeitsweisen niederländischer Kunstexperten sowie die Verbindungen von Kunsthandel und Geldgeschäften, geht aber auch auf den Aufbau des van Gogh-Museums sowie des angeschlossenen Forschungsinstituts ein. Neue Erkenntnisse sucht man auch hier vergebens. Immer wieder wird deutlich, dass Tromp kein Kunsthistoriker ist: So gibt er bei dem Fall von Han van Meegeren, den er zum Vergleich heranzieht, alte Legenden wieder, die von der Forschung längst

widerlegt wurden. 1945 fand sich bei den Kunstwerken, die Hermann Göring für Carinhall erworben hatte, das Bild *Christus und die Ehebrecherin* von Vermeer. Die holländischen Behörden machten den Verkäufer, der verbottenerweise nationales Kulturgut außer Landes verkauft hatte, ausfindig: Han van Meegeren, dem nun die Todesstrafe drohte und der daraufhin gestand, diesen und andere Vermeers gefälscht zu haben, was ihm jedoch nicht geglaubt wurde. Die Fama berichtet, er habe zum Beweis im Gefängnis mit dem Bild *Der zwölfjährige Jesus im Tempel* einen letzten »Vermeer« gemalt. Das Bild hat van Meegeren zwar gemalt, den tatsächlichen Fälschungsbeweis erbrachten jedoch erst wissenschaftliche Untersuchungen zweifelsfrei.

Bei der von Tromp zitierten Flora-Büste, die Wilhelm von Bode 1909 als ein Werk von Leonardo da Vinci für das Friedrich-Wilhelm-Museum in Berlin kaufte, hat er offensichtlich die neuere Arbeit von Ulrike Wolff-Thomsen (*Die Wachsbüste einer Flora in der Berliner Skulpturensammlung und das System Wilhelm Bode. Leonardo da Vinci oder Richard Cockle Lucas?*, Kiel 2006) nicht zu Rate gezogen. Dieses Buch widerlegt außerdem seine These, dass KunsthistorikerInnen nicht dazu fähig seien, über das Problem der Experten und Expertisen zu forschen und dabei zu objektiven Ergebnissen zu gelangen. Auch wenn in der Presse die Verknüpfungen von Gutachten, Verkäufen und Provisionen zu Recht bei jedem neuen Fälschungsskandal diskutiert werden, so sind sie doch – gerade im Fall von van Gogh – hinlänglich bekannt. Insofern bietet das Buch von Tromp neben wenigen neuen Details vor allem eine Zusammenfassung verschiedener Aspekte von Zuschreibungen.

Wirklich fundierte Expertisen bietet demgegenüber ein kleines, unscheinbares Heft der Londoner National Gallery: Anlässlich der Ausstellung *Close examination. Fakes, Mistakes & Discoveries* vom 30. Juni bis 12. September 2010 erschien in der von der National



Abb. 2 Unterzeichnung zu Raffaels *Madonna mit der Nelke*, um 1506/07, Infrarotreflektogramm 2009. London, National Gallery (Kat. Abb. 89)

Gallery herausgegebenen Reihe *A closer look* das Heft *Deceptions & Discoveries*. Auf 30 Seiten werden die verschiedenen wissenschaftlichen Untersuchungen beschrieben, die angewandt werden können, wenn Gemälde Fälschungsverdacht erregt haben. Neben den auch für Laien verständlichen Erklärungen der naturwissenschaftlichen Methoden wird betont, wie wichtig die kunstwissenschaftliche und Provenienzforschung ist. Erst wenn die einzelnen Erkenntnisse zusammengeführt worden sind, ist ein abschließendes Urteil über das Kunstwerk möglich. Dem folgen in einem zweiten, längeren Teil Beispiele aus dem Besitz der National Gallery und deren Geschichte von der Erwerbung bis zum heutigen For-

schungsstand. Dabei finden sich verschiedene Formen von Fälschung ebenso wie von irrtümlicher Zuschreibung, die jüngst revidiert wurden.

Eine Porträtgruppe, die 1923 als italienisches Werk aus dem 15. Jh. erworben wurde, konnte durch Pigmentanalysen als Fälschung aus dem frühen 20. Jh. decouviert werden. Eine Maria mit Kind und Engeln, angeblich von Francesco Francia, hielt den ersten Pigmentanalysen stand, nachdem 1954 eine identische Version des Werks aufgetaucht war. Eine Röntgenuntersuchung führte jedoch zu der Vermutung, das Bild im Besitz der National Gallery sei vermutlich eine Kopie aus dem 19. Jh. Dieser Verdacht konnte erst durch erneute Untersuchungen im Jahr 2009 bestätigt werden. Andererseits konnte eine Kopie nach Peruginos *Taufe Christi* von 1497 in Rouen, die lange für eine Fälschung aus dem 19. Jh. gehalten wurde, aufgrund von naturwissenschaftlichen und kunsthistorischen Untersuchungen sicher Sassoferrato zugeschrieben werden.

Insgesamt werden 16 Fälle aufgezeigt. Fälschungen und irrtümliche Zuschreibungen werden ergänzt durch erstaunliche Entdeckungen wie Raffaels verloren geglaubtes Gemälde *Madonna mit der Nelke* (Abb. 2) in Schloss Alnwick in Northumberland, das sich nach langwierigen Untersuchungen, die die Autorschaft Raffaels bestätigten, nun im Besitz der National Gallery befindet. So bietet diese Bestandsrevision eines der bedeutendsten Museen Europas ein gelungenes Beispiel für Selbstaufklärung aus fundiertem kunsthistorischem Wissen heraus und gestützt auf modernste Untersuchungsmethoden, wodurch Tromps Vorwürfe gegenüber der Kunstgeschichte obsolet werden.

Susanna Partsch